

Norbert Kruse

# EIN UNESCO-WELTERBE IN OBERSCHWABEN

## Der Schreckensee und sein Name

Zusammen mit den prähistorischen Pfahlbauten im Alpenraum wurden auch die steinzeitlichen Siedlungsreste auf der Halbinsel im Schreckensee (Landkreis Ravensburg, Gemeinde Wolpertswende) zum UNESCO-Welterbe erklärt.<sup>1</sup> Das richtete allgemeines Interesse auf diesen stillen, verborgenen See in Oberschwaben. Seit den archäologischen Ausgrabungen des 20. Jahrhunderts hat er zwar schon einiges von seinen verborgenen Schätzen preisgegeben, ein Geheimnis jedoch bis heute bewahrt: die Bedeutung seines Namens. Ist der *Schreckensee* wirklich ein 'schrecklicher See', wie im Volksmund gedeutet, oder geht er vielleicht sogar auf älteste Siedlungszeiten zurück? Die Lösung des Rätsels erfordert detaillierte historische und sprachwissenschaftliche Untersuchungen. Zum Vergleich werden auch die Namen der benachbarten Stillgewässer untersucht: *Biber-*, *Buch-* und *Vorsee* sowie *Häcklerweiher*. Das führt zu der allgemeinen Fragestellung: Aus welcher Zeit stammen die Namen der oberschwäbischen Seen? Sind sie etwa auch, wie die Flussnamen, älteste sprachliche Zeugnisse der Vorgeschichte?<sup>2</sup>

## DAS PROBLEM DER FRÜHEN NAMENBELEGE

Am Anfang einer namenkundlichen Untersuchung müssen Zusammenstellung und Analyse der historischen Namenbelege stehen: Wann und in welcher Form wird der zu untersuchende Name erstmalig genannt? Handelt es sich um eine Originalurkunde oder um eine spätere Kopie? Sprache ist einem ständigen Wandel unterworfen, vor allem in Zeiten überwiegend mündlicher Tradition. Das gilt auch für Namen: Bei vielen kann man aufzeigen, dass die ursprüngliche Form sich wesentlich von der heutigen unterscheidet, dass viele Namen nicht mehr von der gegenwärtigen Form her zu durchschauen sind. Deshalb ist es unerlässlich, von den ältesten vorhandenen Belegen auszugehen, doch diese kritisch zu prüfen. Je älter sie sind, desto weniger werden sie sich von ihrer ursprünglichen Form entfernt haben.

Die frühen Belege zu den hier untersuchten Namen sind ausschließlich in der urkundlichen Überlieferung des Klosters Weingarten zu finden. Dabei ist größte Vorsicht zu beachten, denn zahlreiche der frühen Kaiser-, Papst- und Welfenurkunden sind »gefälscht«: Sie wurden erst um 1280/90 geschrieben – wenn wohl auch unter Verwendung von Originalen, die dann vernichtet wurden.<sup>3</sup> Namenbelege in diesen Urkunden können nur für die Zeit der Aufzeichnung – also für die Jahre um 1280/90 – sprechen.

An erster Stelle zu nennen ist hier der sogenannte (lateinische) »Stifterbrief«, angeblich am 15. Juni 1090 ausgestellt, in dem *Bibersee* (*Bibersei*), *Vorsee* (*Vorchsei*) und *Schreckensee* (*Sechensei*) genannt sind. Bereits bei der Veröffentlichung (1849) wird er als »unecht« eingeführt und als »entschieden falsch und wahrscheinlich im 13. Jahrhundert ... unterschoben« bezeichnet.<sup>4</sup> Trotzdem wird er immer wieder unbesehen als Nachweis für Erstbelege herangezogen.<sup>5</sup> Ein »Fälscher B«, dessen Arbeit sich zwischen 1274 und 1298 nachweisen lässt, hat ihn geschrieben.<sup>6</sup> Auch die angebliche Urkunde Kaiser Friedrichs I. vom 23. September 1155 gehört zu seinem »Werk«.<sup>7</sup> Unter den zahlreichen Ortsnamen der Region erwähnt diese auch *Bibersee* (*Biberse*), *Buchsee* (*Buhse*) und *Vorsee* (*Vorhse*).

## SEEN UND WEIHER UM DEN SCHRECKENSEE

Der Landkreis Ravensburg ist mit mehr als 1.000 Seen und Weihern der wohl seenreichste Kreis von Baden-Württemberg.<sup>8</sup> Eine markante Gruppe bildet die *Blitzenreuter Seenplatte* mit ihren fünf Stillgewässern, westlich des Schussenbeckens auf etwa 570 m Meereshöhe gelegen.<sup>9</sup> Politisch gesehen gehört sie zu den Gemeinden *Wolpertswende* und *Fronreute*. Benannt wurde sie nach dem im Süden gelegenen Ort *Blitzenreute*, heute Gemeinde *Fronreute*, bis 1972 Sitz einer eigenen Gemeindeverwaltung.<sup>10</sup>

Bei den Stillgewässern sind Seen und Weiher zu unterscheiden:

- Seen sind natürliche Stillgewässer, als Überbleibsel der letzten Eiszeit in Geländemulden zwischen Moränenzügen gelegen.
- Weiher wurden im Mittelalter als künstliche Stillgewässer durch Aufstauen angelegt, und zwar in flachen Wiesenmulden oder in Feuchtgebieten. Viele von ihnen wurden im 19. Jahrhundert wieder trockengelegt, um als Wiesen- oder Ackerland genutzt zu werden. So gab es im Umfeld der heutigen *Blitzenreuter Seenplatte* etwa den *Färber-*, *Wasen-*, *Frenenberger-*, *Einöd-* oder *Hofstätter Weiher*.<sup>11</sup>

Bei dem Begriff »Seenplatte« handelt es sich um einen geographischen, im 19. Jahrhundert aufgekommenen Fachterminus: eine Sammelbezeichnung für eine Landschaft, die zahlreiche Seen – oder auch Weiher – umfasst, meist im Gebiet von Jungmoränen gelegen (*Finnische Seenplatte*, *Masurische Seenplatte* etc.). Mittlerweile gibt es eine regelrechte Inflation von *Seenplatten* (*Mecklenburgische*, *Möllner*, *Westerwälder*, *Chiemgauer* etc.), so auch bei Seen, die erst in jüngster Zeit entstanden sind, etwa durch den Braunkohle-Tagebau

(Lausitzer Seenplatte).<sup>12</sup> Der Name *Blitzenreuter Seenplatte* ist erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgekommen.<sup>13</sup>

### BIBERSEE

Der *Bibersee* ist erstmals in einer Urkunde von 1244 als *Biberse* erwähnt.<sup>14</sup> Die Belege zu 1090 (*Bibersei*) und 1153 (*Biberse*) stammen aus den »gefälschten« Urkunden (um 1280/90).

Der Name ist konstant überliefert und durchschaubar: Er ist auf die Tierbezeichnung *Biber* zurückzuführen, bedeutet also 'See mit Bibern'. In deutschen Gewässer- und Ortsnamen (*Biberach* etc.) kommt der *Biber* häufig vor; bereits 786 ist *Biberaho* (heute: *Bebra*, Hessen) in einer Urkunde genannt.<sup>15</sup> Das Wort *Biber* ist zurückzuführen auf althochdeutsch *bibar*, germanisch \**bebru-*, indogermanisch \**bhebhru-*, was so viel wie 'der Braune' bedeutet.<sup>16</sup> Es handelt sich also keinesfalls um ein Wort, das auf keltischen Ursprung hinweist.<sup>17</sup>

### BUCHSEE

Der *Buchsee* ist – wie der *Schreckensee* – erstmals im »Nekrolog« der Fuldaer Handschrift D 11 (um 1190)<sup>18</sup> als *Buohse* genannt, weiterhin im Güterverzeichnis des Klosters Weingarten, dem »Codex maior traditionum« (um 1275), als *Büöchse* und *Büchse*, 1278 als *Buohse*, um 1300 als *Büchsê*.<sup>19</sup> Der angebliche Erstbeleg *Bohse* zum Jahr 1153 stammt aus der »gefälschten« Kaiserurkunde (um 1280/90). Im »gefälschten« Stifterbrief zu 1090 fehlt der *Buchsee*.<sup>20</sup> Der Ortsname *Buchsee* (Gemeinde Fronreute) wurde vom Gewässernamen übernommen.

Der Name ist konstant überliefert und durchschaubar: Er ist auf die Baumbezeichnung *Buche* zurückzuführen und bedeutet demnach 'See im Buchenwald'. Die *Buche* kommt in zahlreichen deutschen Gewässer- und Ortsnamen vor, auch in *Buchhorn* (heute: *Friedrichshafen*); der älteste Beleg dürfte von 779 stammen: *Bohholt* (heute: *Bocholt*, Nordrhein-Westfalen).<sup>21</sup> Althochdeutsch *buohha* beruht auf germanisch \**bökö* 'Buche'.<sup>22</sup>

### VORSEE

Der *Vorsee* ist erstmals 1257 als *Vorhse* belegt, um 1275 als *Forhse*, 1278 als *Forse*, um 1300 als *Forsê*.<sup>23</sup> Der Beleg *Forchsei*, angeblich von 1090, stammt aus dem »gefälschten« Stifterbrief (um 1280/90). Drei der Belege vor 1300 haben also die Schreibung *ch* oder *h*, was eine Artikulation wie bei heutigem *ch* anzeigt. Dieser Laut aber schwand, vor allem zur Erleichterung der Aussprache zwischen zwei Konsonanten, so dass sich dann der heutige Name entwickelte. Durch diesen Lautwandel und die spätere Schreibung mit *V* ist er schwer durchschaubar geworden.

Die Herleitung des Namens ist nicht ganz sicher. In keinem Fall aber gehört der erste Bestandteil zur Präposition *vor*: Es geht nicht um die Lage, um einen *Vorsee* als Pendant zu einem *Hintersee*, auch nicht um einen *vor* einem Ort oder Wald gelegenen *See*.

Das wäre eine »volksetymologische« Deutung, die nicht die sprachlich-historische Herleitung berücksichtigt.

Vielmehr wird der Name auf einer Baumbezeichnung beruhen, wie bereits D. Walcher<sup>24</sup> angenommen hat: althochdeutsch *for(a)ha* (9. Jahrhundert), mittelhochdeutsch *forhe* 'Föhre, Kiefer', denen germanisch \**furhō-* zugrunde liegt. Dieses Wort ist verstümmelt auch in *Kiefer* enthalten, das sich seit dem 15. Jahrhundert aus *Kien-Föhre* (althochdeutsch *kienforaha*) entwickelte.<sup>25</sup> Der Umlaut bei heutigem *Föhre* entstand erst spät aus der Adjektivbildung \**forhīn*; im Schwäbischen gilt in der Regel noch nicht umgelautes *For(che)*.<sup>26</sup> Der Nadelbaum tritt häufig und früh in deutschen Ortsnamen auf.<sup>27</sup> So ist etwa 805 *Forachheim* (heute: *Forchheim*, Bayern) belegt.<sup>28</sup> Der Name *Vorse* bedeutet demnach 'See im Föhrenwald'. Der Ortsname *Vorse* (Gemeinde Wolpertswende) wurde vom Gewässernamen übernommen.

Auch eine andere Deutung des Namens wurde vorgeschlagen<sup>29</sup>, die Herleitung von der Fischbezeichnung *Forelle*, westgermanisch \**furhnō-*, althochdeutsch *for(a)hana*, mittelhochdeutsch *forhen/forhe* beziehungsweise – mit *l-* statt mit *n-* Suffix – *forhel/förhel*, woraus sich dann später neuhochdeutsch *Forelle* entwickelte.<sup>30</sup> In diesem Fall würde der Name 'See mit Forellen' bedeuten. Eine solche Herleitung konnte sich anbieten, da *forhe* (germanisch \**furhō-*) 'Föhre' sowie *forhen* (germanisch \**furhnō-*) 'Forelle' sich lautlich kaum unterschieden. Sie ist aber wenig wahrscheinlich, da ansonsten im Namen *Vorse* ein *n-* Suffix zu erwarten wäre (\**Vornsee*), das jedoch keiner der vielen alten Namenbelege zeigt. So weisen allgemein die Gewässer- und Ortsnamen, die auf den Fisch zurückzuführen sind, ein *n* auf: *Forchenbach*, *Forkenbeck*, *Formbach* (aus: *Forhanbach*), *Förrenbach*, *Fahrnbach* etc.<sup>31</sup>

## HÄCKLERWEIHER

Der Häcklerweiher ist erst im Hochmittelalter angelegt worden und erstmals 1401 bezeugt. Er erhielt seinen Namen vom Hof *Häge*, bedeutet also 'Weiher bei Häge'. Dieser Siedlungsplatz, erstmals 1284 als *Hegi* urkundlich erwähnt<sup>32</sup>, lag früher am Ufer des Weihers, der inzwischen durch sogenannte »Fällungen« geschrumpft und durch die Bundesstraße abgetrennt ist. Die Verbindung von Siedlung und See ging also verloren, so dass die – allgemein anerkannte – Herleitung des Namens<sup>33</sup> schwer durchschaubar wurde. Im Vergleich zeigt sich, dass in Oberschwaben zahlreiche Seen nach einer anliegenden Siedlung benannt sind (*Zellersee*, *Ebenweiler See*, *Rößler Weiher*, *Ellerazhofer Weiher* etc.); sogar der Name *Bodensee* – abzuleiten vom Namen der karolingischen Pfalz *Bodman* – lässt dieses Benennungsprinzip erkennen.

Dem Hofnamen *Häge* hinwiederum liegt althochdeutsch *hag* 'umzäuntes Grundstück, Weideplatz' zugrunde, germanisch *haga-/hagōn*.<sup>34</sup> Etymologisch korrekter wäre also die Schreibung *Häglerweiher*, die im 19. und 20. Jahrhundert vereinzelt erscheint.<sup>35</sup> Auf einen entsprechenden Hof- oder Flurnamen ist auch der Familienname *Hegi* zurückzuführen, der vorwiegend im Südwesten vorkommt.<sup>36</sup> Ortsnamen, die von diesem

Stamm abzuleiten sind, treten seit dem 10. Jahrhundert auf (*Hagen etc.*).<sup>37</sup> Möglicherweise gehört auch *Hagnau* (Bodenseekreis), 1152 *Hagenovo*, hierher.<sup>38</sup>

Bis ins 19. Jahrhundert – zum Beispiel noch auf der Karte der Landesvermessung von 1834 – galt der Name *Häcklersee* oder *Heckler See*.<sup>39</sup> Erst später wurden Seen und Weiher auch bei der Namengebung unterschieden. Im 19. Jahrhundert ist zudem der Name *Blitzenreuter See* bezeugt, der sich allerdings nicht durchsetzte.<sup>40</sup>

## DER SCHRECKENSEE

### GESCHICHTE UND GESTALT

Der Schreckensee entstand vor etwa 16.000 Jahren, am Ende der letzten Eiszeit, als Schmelzwassersee.<sup>41</sup> Er besitzt eine runde Form mit etwa 700 m Durchmesser. Eine zungenförmige Halbinsel ragt im Südwesten etwa 150 m weit in das Gewässer. Die Wasserfläche umfasst heute etwa 30 ha; 1937 waren es noch 40 ha gewesen. Die größte Tiefe beträgt 12 m. Der See ist im Westen verbunden mit dem stark verlandeten Kleinen Schreckensee. (Abbildung 1)

Auf der Halbinsel wurden 1921 die Spuren einer prähistorische Siedlung entdeckt, die in den Jahren 1923/24 sowie 1979/85 archäologisch erforscht wurde.<sup>42</sup> Diese Pfahlbausiedlung ließ sich für die Zeit zwischen 3.250 bis 2.400 vor Chr. datieren, ist also rund 5.000 Jahre alt und gehört somit ins Neolithikum. Die Untersuchungen haben auch ergeben, dass die Halbinsel ursprünglich eine »richtige« Insel bildete, die noch nicht mit dem Land verbunden war.

Mit Sicherheit werden See und Insel zu jener Zeit bereits einen Namen getragen haben, vor allem zur Unterscheidung von den anderen Seen und möglichen anderen Siedlungen. Doch dieser ist nicht überliefert, da die damalige Kultur schriftlos war und



**Abb. 1:** Der Schreckensee (Luftaufnahme). Auf der markanten Halbinsel lag die prähistorische Siedlung.

da es keine Siedlungskontinuität gab: Spätere menschliche Siedlungen sind nicht nachweisbar. Bei der alemannischen Landnahme, vom 5. Jahrhundert nach Chr. an, waren mit Sicherheit alle früheren Siedlungsspuren verschwunden.<sup>43</sup> So blieb nur eine vergessene, namenlose Wüstung.

#### BISHERIGE DEUTUNGEN DES NAMENS

Bislang gibt es nur wenige Versuche, den Namen zu deuten; sie sind allerdings spekulativ, berücksichtigen kaum die historischen Schreibungen und zeigen keinen sprachwissenschaftlichen Ansatz. Die naheliegende »volksetymologische« Erklärung 'schrecklicher See', 'See, der Schrecken verbreitet' wird allgemein gegolten haben und noch gelten.<sup>44</sup>

- F. Häßler (1975)<sup>45</sup> vermutete einen Personennamen aus »einem adligen Geschlecht«, ohne seine Vermutung zu erläutern.
- D. Walcher (1985)<sup>46</sup> hielt den Namen für »ungeklärt«, sah aber die alten Belege ohne ein r, so dass er Herleitungen von Schrecken 'Furcht' oder Schrecke 'Schlucht' ausschloss.
- D. Schillig (1987)<sup>47</sup> leitete einen »ursprüngliche(n) Name(n) ‚Scheggensew‘« von Scheggen ab, einer »alten Bezeichnung für Eichelhäher«. Diese Herleitung beruht zwar auf einem r-losen Beleg, doch ist dieses im Seennamen vermutete Wort deutlich jünger als dieser: Erst im 14. Jh. ist *scheckeht* 'schachbrettartig gemustert, scheckig' belegt; es handelt sich um eine Entlehnung aus altfranzösisch *esche(c)s* 'Schachspiel'; die Bildung *Scheck(e)* für ein schwarz-weiß gezeichnetes Tier kommt dann erst im 16. Jahrhundert auf.
- Die Informationstafel, die am See aufgestellt ist, verweist auf den »Volksmund«, der den Namen von einem angeblichen Wort *Schröck* 'Hecht' herleite, der »Angst und Schröcken verbreitet« habe.<sup>48</sup> (Da möchte man ausrufen: »Oh Schröck, lass nach!«)

#### DIE HISTORISCHEN BELEGE

Der Name *Schreckensee* ist im 12. Jahrhundert (eine Nennung) und im 13. Jahrhundert (sechs Nennungen) relativ häufig belegt. Der angebliche Erstbeleg von 1090 stammt aus dem gefälschten »Stifterbrief« (um 1280/90).

Im Übrigen beziehen sich diese Belege auf den Ort *Schreckensee*, nicht auf den gleichnamigen See: Es ging um Besitzübertragungen und um Abgaben zugunsten des Klosters. Zweifellos aber war der See, etwa 1 km vom Ort gelegen, der Namengeber; der Seename muss älter sein als der Ortsname.

---

um 1190	<i>Scéchinse</i> <sup>50</sup>	1278	<i>Sheckense</i> <sup>53</sup>	um 1300	<i>Schekense</i> <sup>56</sup>
um 1275	<i>Schekense</i> <sup>51</sup>	um 1280/90	<i>Sechsense</i> <sup>54</sup>		
1277	<i>Sekense</i> <sup>52</sup>	um 1300	<i>Schekensê</i> <sup>55</sup>		

---

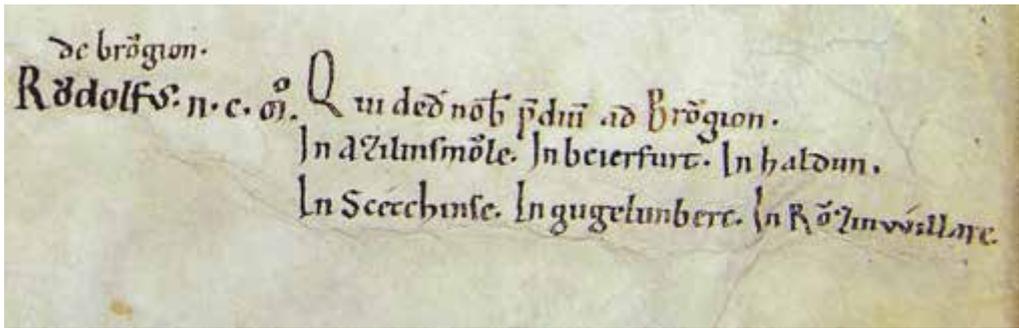


Abb. 2: Der älteste Beleg (um 1190) für Schreckensee. Eintrag in ein Nekrolog des Klosters Weingarten: In Scécchinse. (Landes und Hochschulbibliothek Fulda, Handschrift D 11, fol. 7r)

Vor allem auf den Beleg im Nekrolog der Handschrift D 11 in Fulda aus der Zeit um 1190 wird man sich bei der Analyse des Namens zu stützen haben (Abbildung 2); die übrigen sind fast 100 Jahre jünger. Urkundliche Aufzeichnungen des 14. Jahrhunderts bringen keine weiteren für diese Untersuchung relevanten Schreibweisen: *Scheckensew* (1366) oder *Shekensew* (1387) etc.<sup>57</sup>

Zweifellos wird man von einer Form ohne *r* auszugehen haben.<sup>58</sup> In dieser Hinsicht sind die Belege ganz einheitlich; keinesfalls ist ein »Schreibfehler« mit *r*-Ausfall anzunehmen.<sup>59</sup> Eine Schreibung mit *r* (*Schrekense*) wurde erstmals in einer Landkarte von 1625 gefunden.<sup>60</sup> Zu erklären ist die Aufnahme des *r* in den Namen durch »volksetymologische« Deutung: Der Name, den man nicht mehr durchschaute, wurde verbunden mit einem sinnvollen Begriff und erhielt so einen verständlichen, sprechenden Sinn: *Schrecken*-wurde zu *Schrecken*-. Diese neuzeitliche Abwandlung ist irrelevant für die Deutung des ursprünglichen Namens und nur zu berücksichtigen, weil sie Anlass zu Fehldeutungen gab und gibt.

#### SPRACHWISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNG

Der älteste Beleg *Scécchinse* bietet eine relativ altertümliche Sprachform: In dieser Schreibung wäre er bereits einige Jahrhunderte zuvor, im Althochdeutschen, möglich gewesen. Die Aussprache dürfte etwa *Schekchinsē* gelautet haben. Dieser Beleg vor allem wird als Grundlage für die folgende Analyse dienen.

Der Name ist offensichtlich aus zwei Wörtern zusammengesetzt: aus *Scécchin*- und *-se*. Eindeutig zu bestimmen ist *-se*, das Grundwort, althochdeutsch *sēo* oder *sē*, mittelhochdeutsch *sē* 'See'.<sup>61</sup> Sechs der sieben anderen alten Belege haben *-se*; das eine *-sei* ist als Besonderheit des Schreibers oder als Verschreibung zu werten.

Größere Schwierigkeiten bei der Analyse macht *Scécchin*-, das Bestimmungswort. Lautgesetzlich ist es zurückzuführen auf den germanischen Wortstamm \**skak*-.<sup>62</sup> Von diesem ist zunächst althochdeutsch *scahho* (schwach flektiertes Maskulinum) herzuleiten, mittelhochdeutsch *schache*, neuhochdeutsch *Schache(n)*. Das Wort kommt vorwiegend in den süddeutschen Mundarten vor, so im Schwäbischen als *Schache*.<sup>63</sup> Die Bedeutung

lag und liegt bei 'schmales Waldstück, Waldzunge, Landzunge, Meereszunge'.<sup>64</sup> Das ergibt ein überzeugendes Benennungsmotiv: Der See wurde nach seiner charakteristischen, zungenartigen Halbinsel benannt! Auch bei der Benennung anderer Seen spielen Größe oder Form eine wichtige Rolle.<sup>65</sup>

Bei der Entwicklung von \*skak- zu scahho/ Schache(n) vollzogen sich schon früh zwei Lautveränderungen: das sk im Anlaut wurde zu sch, das k im Inlaut zu ch:

– Die alte Lautverbindung von /s/ und /k/ blieb im Althochdeutschen noch weitgehend erhalten und wurde <sk> oder <sc> geschrieben (scriban 'schreiben', scif 'Schiff', fisk 'Fisch' etc.). Erst im Übergang zum Mittelhochdeutschen, im 11. Jahrhundert, verschmolz sie zu einem neuen Laut /sch/, für den es allerdings keinen Buchstaben im Alphabet gab. Noch im 12. Jahrhundert waren die alten Schreibungen verbreitet, erst langsam drangen neue Schreibungen wie <sh> oder <sch> durch.<sup>66</sup> Diesen allgemeinen Befund spiegeln die historischen Schreibungen für Schreckensee wider: <sc> hat nur noch der älteste Beleg; ansonsten wechseln <sh> (1 Beleg) und <sch> (3 Belege). Das zweimalige <s> muss als Unsicherheit bei der Notierung dieses neuen Lauts oder als Verschreibung gelten.

– Der Lautwandel vom Verschlusslaut /k/ zum Reibelaut /ch/ ist zu erklären mit der sogenannten »Hochdeutschen Lautverschiebung«, durch die sich das Deutsche von den übrigen germanischen Sprachen lautlich unterscheidet. Im Englischen etwa blieb dieses /k/ erhalten (make/ machen, book/ Buch, sick/ siech etc.).<sup>67</sup>

Auf diesen Wortstamm \*skak- ist eine Reihe von Ortsnamen zurückzuführen, zum Beispiel Rorschach (Schweiz).<sup>68</sup> Im Landkreis Ravensburg gibt es sechs Schachen-Orte.<sup>69</sup> Bereits 834 erscheint in einer St. Galler Urkunde Birsachin im ehemaligen Argengau, das in der Lokalisierung allerdings umstritten ist.<sup>70</sup> Zu diesem Wortstamm \*skak-, altnordisch skagi, norwegisch skage, gehört auch der Name der Landzunge Skagen im Norden Jütlands wie der des davon abgeleiteten Meeresarms Skagerrak zwischen Jütland und Norwegen.<sup>71</sup>

Nun heißt der See allerdings nicht Schachen-, sondern Sch(r)eckensee: Zur Erklärung dieser Variante müssen weitere Sprachgesetze herangezogen werden. Zum germanischen Wortstamm \*skak- war eine Ableitung mit einem -jan-Suffix möglich (\*skak-jan)<sup>72</sup>, das seinerseits schon früh zwei Lautveränderungen verursachte:

– Zunächst bewirkte das /j/ Umlaut des vorangehenden /a/ zu /e/, und zwar bereits im 8. Jahrhundert.<sup>73</sup> Noch heute zeugen Wortpaare wie Affe/ Äffin, Gast/ Gäste (alt: gesti) oder Apfel/ Äpfel (alt: eppfili) etc. von einer solchen Umlautung.

– Dann bewirkte das /j/ Verdoppelung (»Westgermanische Konsonantengemination«) des vorangehenden Verschlusslauts /k/.<sup>74</sup> Dieses /kk/ blieb bei der »Hochdeutschen Lautverschiebung« in den meisten Gebieten des Hochdeutschen unverschoben (Acker, Sack etc.) – so wie einfaches /k/ im Anlaut (Kind, Küche, Kasten etc.). Nur im Südwesten des Deutschen wurde auch dieser Verschlusslaut zur »Affrikata« /kch/ verschoben, zur Verbindung von Verschluss- und Reibelaut. Die häufigste Schreibung dafür war <cch>.<sup>75</sup>

Im Südalemannischen gilt heute noch diese Besonderheit (*Küchenkasten/ Kchuchikchaschten* etc.). Bis ins 13. Jahrhundert lässt sich dieser charakteristische Laut auch in Weingarten nachweisen: So ist beispielsweise in Handschriften des 12. Jahrhunderts *phannechöchen* 'Pfannkuchen' oder *chóccil* 'Küchlein' belegt<sup>76</sup>; und ein Gedicht auf den berühmten Abt Berthold (+ 1232) zeigt entsprechende Schreibungen im Anlaut (*chan* 'kann', *chrône* 'Krone', *chêren* 'kehren' etc.).<sup>77</sup> Später setzte sich in der Region die »nördliche« Lautung durch, was bereits die Belege für *Schreckensee* widerspiegeln: Der älteste Beleg zeigt im Inlaut noch die typische Schreibung <ch>; die späteren sechs schwanken zwischen <k> (vier Belege), <ck> (ein Beleg) und <ch> (ein Beleg) und lassen das Notierungsproblem bei diesem schwierigen Laut erkennen.<sup>78</sup>

Das /j/ des Suffixes, verantwortlich für diese Lautveränderungen, wurde allgemein bereits im 9. Jahrhundert zu /i/, das im ältesten Beleg noch erhalten ist.<sup>79</sup> Im 13. Jahrhundert erfolgte allgemein die »Abschwächung« zu /e/.<sup>80</sup>

Zum Nebeneinander von Wörtern mit und ohne Suffix wie bei \**skak-* und \**skak-jan* gibt es durchaus Parallelen: *wachen/ wecken*, *Dach/ decken*, *Rache/ Recke*, *stechen/ Stecken* oder *Loch/ Lücke* etc.<sup>81</sup> Ein Nachleben der Bildung \**skak-jan/ \*Schecken* ist im deutschen Wortschatz allerdings nicht nachzuweisen. Eine Reihe von Ortsnamen oder Flurnamen könnte auf dieser Bildung beruhen; doch sind dazu weitere Untersuchungen nötig: *Scheckenhausen* (Markt Au, Kreis Freising), *Scheckenhofen* (Gemeinde Wang, Kreis Freising) oder *Schöckingen* (Gemeinde Ditzingen, Kreis Ludwigsburg).<sup>82</sup>

## ERGEBNISSE: SEENNAMEN IN OBERSCHWABEN

Die Namen der vier Seen (Weiher) in der Nachbarschaft des *Schreckensees* sind sicher zu erklären. Zwei sind leicht, zwei für Laien nur schwer durchschaubar. Alle sind der deutschen Sprache zuzuordnen, führen also nicht in die Zeit vor der alemannischen Landnahme. Die ältesten Belege liegen später als bisher angenommen. Bei den drei Seen stammen sie aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und dem 13. Jahrhundert, beim Weiher erst aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Die Namen sind motiviert durch die Natur, Bäume oder Tiere, und in etwas späterer Zeit durch die Lage an einer Siedlung.

Das Alter des Namens *Schreckensee* entspricht dem Alter der übrigen Seen: Alle sind von der deutschen Sprache her zu erklären, geben also keinesfalls Hinweise auf ältere Besiedlung des Gebiets. Die Seennamen (in der Fachsprache: Limnonyme) sind relativ jung, im Unterschied zu den Flussnamen; dieser Befund dürfte für alle Seennamen des Kreises zutreffen. Die Weihernamen sind dann noch jünger.

Das genaue Alter ist schwer zu bestimmen, da die Belege nur bis zum 12. Jahrhundert zurückreichen. Wann diese Namen von den ersten Siedlern dieser Region nach der alemannischen Landnahme vergeben wurden, bleibt unklar. Mit Sicherheit besteht ein Zusammenhang zwischen Alter der Seennamen und Siedlungsgeschichte dieses Raumes,

dem Alter also der Siedlungsnamen der Umgebung: Es sind meist Rodungsnamen aus der Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus, so auf *-reute* (*Reute*, *Blitzenreute*, *Bettenreute*, *Geratsreute* etc.) oder *-schwende* (*Wolpertswende*).

Das Ensemble aus vier Seen und einem Weiher zeigt unterschiedliche, doch leicht nachvollziehbare Benennungsmotive: nach der Naturbeschaffenheit und der Lage bei einer Siedlung oder – wie hier – nach der äußeren Beschaffenheit: Die Halbinsel und ihre Gestalt muss als charakteristisch wahrgenommen worden sein und bot ein überzeugendes Benennungsmotiv.

Schließlich hat sich gezeigt, wie wichtig der Rückgriff auf die ältesten Belege der Namen ist: Der Beleg für den Schreckensee von etwa 1190 hat direkt zu der anzunehmenden sprachlichen Ausgangsform geführt. Sprachliche Entwicklungen über mehrere Jahrhunderte hinweg können viel verändern und verdunkeln. Nur sprachwissenschaftliche Analysen, für den Nicht-Fachmann manchmal nur schwer nachvollziehbar, können Licht in die Ursprungszeit werfen und damit naheliegende Scheinerklärungen korrigieren.

*Anschrift des Verfassers:*

Prof. Dr. Norbert Kruse, St.-Longinus-Str. 10, D-88250 Weingarten, no\_kruse@yahoo.de

## ANMERKUNGEN

1 Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hg.): UNESCO-Welterbe. Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen in Baden-Württemberg, 2011, hier: S. 34f.; www.Wikipedia: UNESCO-Welterbe; www.Wikipedia: Welterbe in Deutschland.

2 Allgemein: UDOLPH, Jürgen: Gewässernamen, in: Andrea Brendler/Silvio Brendler: Namenarten und ihre Erforschung, 2004, S. 329–347. – Für den Landkreis Ravensburg: KRUSE, Norbert: Die Argen und ihre Namen, in: Im Oberland 13 (2002) H. 2, S. 55–64; KRUSE, Norbert: Der Name Isny und die älteste Namensschicht des Kreises Ravensburg, in: Im Oberland 7 (1996) H. 2, S. 21–26.

3 KRALLERT, Wilfried: Die Urkundenfälschungen des Klosters Weingarten, in: Archiv für Urkundenforschung 15 (1938), S. 235–304, hier besonders S. 249, 275–279, 284f.

4 Württembergisches Urkundenbuch (= WUB) Bd. I, Nr. CCXL, S. 290. Die Namen sind S. 293, die Zitate S. 290 und S. 294f. zu finden. Im deutschen »Stifterbrief«, der aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammt, fehlen diese Namen.

5 Einige Beispiele: HÄSSLER, Franz – STÖRKLE, Josef: Fronreute, in: Chronik des Kreises Ravensburg, 1975, S. 489–497, hier: S. 491; SCHILLIG, Dietmar: Im Vogelflug über den Kreis Ravensburg, 1989, S. 19; KONOLD (wie Anm. 8) S. 283. – Dagegen: Das Land Baden-Württemberg, Bd. VII, 1978, S. 686–688, mit den Hinweisen: Fälschung/ Kopie 13. Jahrhundert; differenzierte Beurteilung bei WALCHER, Dietrich: Wolpertswende, 1985, S. 227.

6 Eine anschauliche Schilderung: KOPPMANN, Jan: Die geheimen Bekenntnisse des Mönchs B, in: Jan Koppmann – Peter Eitel (Hg.): Um Mehlsack und Martinsberg, 1991, S. 35–40.

7 WUB Bd. II, Nr. CCCL, S. 83–94, S. 426–435; dazu auch: Landesarchiv Baden-Württemberg (Hg.): Württembergisches Urkundenbuch Online; MGH, Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. X, Die Urkunden Friedrichs I., bearbeitet von Heinrich APPELT, Teil 4, 1990, Nr. 970, S. 325–333. – Aufgeführt sind hier nur die Belege der Fassung A (WUB).

8 KONOLD, Werner: Oberschwäbische Weiher und Seen, Bd. I und II, 1987; s. bereits MEMMINGER, [Jo-

- hann D.] von: Beschreibung des Oberamts Ravensburg, 1836, Nachdruck 1974, S. 16–18.
- 9 SCHILLIG, Dietmar/RAGER, Günther/TEUFEL, Hubert: Im Vogelflug über den Kreis Ravensburg, 1989, S. 19, 31f.; SCHILLIG, Dietmar: Im Vogelflug über den Kreis Ravensburg (4): Blick nach Westen auf die Blitzenreuter Seenplatte, in: Im Oberland 4 (1993) H. 1, S. 56–59.
- 10 Das Land Baden-Württemberg, Bd. VII, 1978, S. 686–688; MEMMINGER (wie Anm. 8) S. 172–176.
- 11 WALCHER (wie Anm. 5) S. 270 (Karte).
- 12 www.Wikipedia: Seenplatte.
- 13 Erstmals 1985 bei WALCHER (wie Anm. 5) S. 270 nachzuweisen.
- 14 WUB Bd. IV, Nr. CXLV, S. 444; einige spätere Belege bei KONOLD (wie Anm. 8) S. 283.
- 15 BERGER, Dieter: Geographische Namen in Deutschland, 1993, S. 50, 55; FÖRSTEMANN, Ernst: Altdeutsches Namenbuch, Bd. II: Ortsnamen, 3. A. 1913, Nachdruck 1967, T. 1, Sp. 439–442.
- 16 KLUGE, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 25. A. von Elmar SEEBOLD, 2011, S. 107; PFEIFER, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Bd. I, 1989, S. 165; SCHÜTZEICHEL, Rudolf: Althochdeutsches Wörterbuch, 6. A. 2006, S. 48.
- 17 So KONOLD (wie Anm. 8) S. 283.
- 18 Hochschul- und Landesbibliothek Fulda, Ms. D 11, fol. 11v.
- 19 WUB Bd. IV, Anhang S. IX, XLI; WUB Bd. VIII, Nr. 2808, S. 122–125; KRALLERT, Wilfried: Drei Zinsrodel des Klosters Weingarten von der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 1 (1937) S. 88–121, hier: S. 105.
- 20 So: Das Land Baden-Württemberg (wie Anm. 10) S. 687, dazu mit falscher Jahreszahl 1094.
- 21 BERGER (wie Anm. 15) S. 58, 67; FÖRSTEMANN (wie Anm. 15) T. 1, Sp. 516–532, hier: Sp. 529f.
- 22 KLUGE (wie Anm. 16) S. 158; PFEIFER (wie Anm. 16) S. 226; SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 16) S. 65.
- 23 WUB Bd. V, Nr. 1417, S. 181 f.; WUB Bd. IV, Anhang S. XLI; WUB Bd. VIII, Nr. 2808, S. 122–125; KRALLERT (wie Anm. 19), S. 105; Das Land Baden-Württemberg (wie Anm. 10) S. 686. – Weitere Belege bei WALCHER (wie Anm. 5) S. 227, 229. – Ein Beleg Worse, im Nekrolog der Fuldaer Handschrift D 11, fol. 5r, in späterer Zeit nachgetragen, ist nicht sicher zu identifizieren.
- 24 WALCHER (wie Anm. 5) S. 227.
- 25 KLUGE (wie Anm. 16) S. 308, 489; PFEIFER (wie Anm. 16) Bd. 1, S. 459, Bd. 2, 829f.; SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 16) S. 115.
- 26 KLUGE (wie Anm. 16) S. 308; GRIMM, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch (= DWB) Bd. 3, 1862, Nachdruck 1984, Sp. 1869f.; FISCHER, Hermann: Schwäbisches Wörterbuch, Bd. 2, 1908, Sp. 1645f.
- 27 FÖRSTEMANN (wie Anm. 15), T. 1, Sp. 919–922.
- 28 BERGER (wie Anm. 15) S. 99: dort zwei Orte aus Baden-Württemberg mit frühen Belegen.
- 29 KONOLD (wie Anm. 8) S. 326.
- 30 KLUGE (wie Anm. 16) S. 310; PFEIFER (wie Anm. 16) Bd. 1, S. 463; SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 16) S. 115; LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. III, 1878, Nachdruck 1992, Sp. 468f.
- 31 FÖRSTEMANN (wie Anm. 15) T. 1, Sp. 922f.
- 32 WUB Bd. VIII, Nr. 33435, S. 456; Das Land Baden-Württemberg (wie Anm. 5) S. 687.
- 33 KONOLD (wie Anm. 8) S. 130–132; SCHILLIG (wie Anm. 9, 1993) S. 58.
- 34 KLUGE (wie Anm. 16) S. 385; PFEIFER (wie Anm. 16) Bd. 2, S. 628; SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 16) S. 145.
- 35 MEMMINGER (wie Anm. 8) S. 175: »Häglerweiher, gemeiniglich Häcklerweiher geschrieben«; HÄSSLER/STÖRKLE (wie Anm. 5) S. 497.
- 36 BRECHENMACHER, Josef Karlmann: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, Bd. 1, 1960, S. 631, 677.
- 37 BERGER (wie Anm. 15) S. 121f.; FÖRSTEMANN (wie Anm. 15) T. 1, Sp. 1149–1151, 1154–1161.
- 38 Das Land Baden-Württemberg (wie Anm. 5) S. 586. – Hier könnte allerdings auch der Personennamen *Hagan* zugrunde liegen.
- 39 Abbildung bei KONOLD (wie Anm. 8) S. 329.
- 40 MEMMINGER (wie Anm. 8) S. 16; so auch bei HÄSSLER/STÖRKLE (wie Anm. 5) S. 497.
- 41 Die Daten vor allem aus www.Wikipedia: Schreckensee.
- 42 SCHLICHTERLE, Helmut: Neolithische Ufersiedlungen auf der Halbinsel im Schreckensee, Wolpertswende, Kreis Ravensburg, in: Fundberichte in Baden-Württemberg 6 (1981) S. 73–92; MAINBERGER, Martin/SCHLICHTERLE, Helmut: Auf Inseln, Halbinseln und im Moor: Steinzeitliche Bauern im Kreis Ravensburg, in: drunter und drüber. Archäologische Annäherungen an den Landkreis Ravensburg (= Zeitzeichen 1), S. 30–39, besonders S. 37–39; WALCHER (wie Anm. 5), S. 15–18.

- 43 Von »Spuren« eines Schlosses auf der »Insel« berichtet allerdings MEMMINGER (wie Anm. 8) S. 202.
- 44 So wohl auch FISCHER (wie Anm. 26) Bd. 5, Sp. 1134.
- 45 HÄSSLER/STÖRKLE (wie Anm. 5) S. 491.
- 46 WALCHER (wie Anm. 5) S. 227.
- 47 SCHILLIG (wie Anm. 9, 1989) S. 32. Zu dort genanntem Scheggen `Eichelhäher': FISCHER (wie Anm. 26) Bd. 5, 1920, Sp. 667: Schäk `Häher'; DWB (wie Anm. 26) Bd. 14, Sp. 2382: Schecke `Elster'.
- 48 KLUGE (wie Anm. 16) S. 714; PFEIFER (wie Anm. 16) Bd. 3, S. 1502; DWB (wie Anm. 26) Bd. 14, Sp. 2381–2383.
- 49 Ein Beleg für Schräck `Hecht' konnte nirgendwo gefunden werden.
- 50 Necrologium Weingartense, in: MGH, Necrologia, Bd. I, 1888, S. 221–232, hier: S. 227 (zum 2.7.).
- 51 »Codex maior traditionum«: WUB Bd. IV, Anhang S. XLI.
- 52 WUB Bd. VIII, Nr. 2717, S. 56.
- 53 WUB Bd. VIII, Nr. 2808, S. 122–125, hier: S. 123.
- 54 WUB Bd. I, Nr. CCXL, S. 293.
- 55 KRALLERT (wie Anm. 19) S. 105.
- 56 Ebd., S. 107.
- 57 HENGSTLER, Albert: Bürgerlisten der Reichsstadt Ravensburg, Bd. I, S. 79: 1366, 34; 1387, 8.
- 58 So bereits schon: WALCHER (wie Anm. 5) S. 227; DREHER, Alfons: Geschichte der Reichsstadt Ravensburg, Bd. 2, 1972, S. 874 (Register): »älter Scheckensee«. – Ohne Berücksichtigung historischer Belege und ohne Deutung: BAHLOW, Hans: Deutschlands geographische Namenwelt, 1985, S. 43.
- 59 So: WUB Bd. I, Nr. CCXL, S. 296, Anmerkungen; WUB Bd. IV, Anhang S. LXXII (Register): »vielleicht ist ... das r durch Versehen ausgelassen worden«.
- 60 HURTER, Christoph: Alemaniae sive Sveviae superioris Chorographia nova, 1625 (Generallandesarchiv Karlsruhe).
- 61 KLUGE (wie Anm. 16) S. 753; SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 16) S. 296; LEXER (wie Anm. 30) Bd. II, Sp. 840.
- 62 Der Stern \* bedeutet in der Sprachwissenschaft, dass diese Form nicht belegt, sondern nur erschlossen ist.
- 63 FISCHER (wie Anm. 26) Bd. 5, 1920, Sp. 640.
- 64 KLUGE (wie Anm. 16) S. 708; SCHÜTZEICHEL (wie Anm. 16) S. 304; SCHÜTZEICHEL, Rudolf: Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz, Bd. VIII, 2004, S. 271f. (auch Ansatz *scalha*); LEXER (wie Anm. 30) Bd. II, Sp. 622; DWB (wie Anm. 26) Bd. 14, Sp. 1958f. – Das -n ist jung.
- 65 BUNDLE, Oskar: Seennamen, § 1, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. A., Bd. 28, 2005, S. 41–43, hier: S. 42.
- 66 BRAUNE, Wilhelm: Althochdeutsche Grammatik, Bd. I, Laut und Formenlehre, 15. A. von Ingo REIFFENSTEIN, 2004, § 146; PAUL, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik, 23. A. von Peter WIEHL – Siegfried GROSSE, 1989, § 155.
- 67 BRAUNE (wie Anm. 66) § 83–90.
- 68 FÖRSTEMANN (wie Anm. 15) T. 2, Sp. 748–750; www.wikipedia: Schachen.
- 69 KRUSE, Norbert: Verzeichnisse oberschwäbischer Ortsnamen, 1999, S. 52.
- 70 WUB Bd. I, Nr. XCII, S. 107. – Das -in ist hier als Dativ Singular zu erklären und in trat so in vielen oberdeutschen Ortsnamen auf: BRAUNE (wie Anm. 66) § 221, Anm. 2.
- 71 VRIES, Jan de: Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. A. 1977, S. 480; FÖRSTEMANN (wie Anm. 15) T. 2, Sp. 748–750; STURMFELS, Wilhelm – BISCHOF, Heinz: Unsere Ortsnamen im ABC erklärt nach Herkunft und Bedeutung, 3. A. 1961, S. 232.
- 72 KRAHE, Hans – MEID, Wolfgang: Germanische Sprachwissenschaft, Bd. III, Wortbildungslehre, 1967, § 92, vgl. auch § 27; HENZEN, Walter: Deutsche Wortbildung, 3. A. 1965, § 85; BRAUNE (wie Anm. 66) § 223 und Anm. 2.
- 73 BRAUNE (wie Anm. 66) § 26, § 51.
- 74 BRAUNE (wie Anm. 66) § 91–95; PAUL (wie Anm. 66) § 96.
- 75 BRAUNE (wie Anm. 66) § 144 und Anm. 3.
- 76 KRUSE, Norbert: Glossen in zwei Handschriften der ehemaligen Weingartner Klosterbibliothek, in: Sprachwissenschaft 36 (2011), S. 1–34, hier: S. 16, 27.
- 77 KRUSE, Norbert: Ein mittelhochdeutsches Preisgedicht auf den Weingartner Abt Berthold († 1232), in: Ulm und Oberschwaben 57 (2011), S. 9–16, hier: S. 14.
- 78 BRAUNE (wie Anm. 66) § 144; PAUL (wie Anm. 66) § 144.
- 79 BRAUNE (wie Anm. 66) § 223, § 118.
- 80 BRAUNE (wie Anm. 66) § 58–60; PAUL (wie Anm. 66) § 51.
- 81 PAUL (wie Anm. 66) § 139; KLUGE (wie Anm. 16) S. 869, 878; S. 159, 165; S. 662, 672; S. 790; S. 522f., 527. Dazu die in Anm. 74 genannte Literatur.
- 82 FÖRSTEMANN (wie Anm. 15) T. 2, Sp. 750; FISCHER (wie Anm. 26) Bd. 5, 1920, Sp. 730.